

Ländlicher Hausbau im Stiftland und im Egerland

Örtliche Bauvorschriften, landschaftliche und klimatische Gegebenheiten, regional verfügbare Baustoffe und nicht zuletzt das Geschick und die Fähigkeit ortsansässiger Handwerker haben wesentlich zur Entwicklung der überlieferten ländlichen Bautradition der nördlichen Oberpfalz und des Egerlandes beigetragen. Für das 18. und 19. Jahrhundert lassen sich etwa sieben verschiedene Hausgebiete in der Oberpfalz erkennen. Es handelt sich dabei aber weniger um feste Haustypen als vielmehr um bestimmte Varianten eines Grundtyps.

Kostengünstiges Bauen war in der Vergangenheit wegen der hohen Transportkosten nur mit Baumaterialien aus der näheren Umgebung möglich. Damit ergab sich schon aus dem Material eine Verwandtschaft zu den natürlichen Gegebenheiten dieses Landstriches. Auch Topographie und Klima hatten direkte Auswirkungen auf die Hausform der jeweiligen Landschaft. Ein sparsamer Bauunterhalt erforderte Konstruktionen von Wand und Dach, die gegen das jeweilige Klima nachhaltig schützten. Handwerkliche Gepflogenheiten und die Mentalität der ortsansässigen Bevölkerung spielten eine weitere Rolle bei der Ausformung und Gestaltung der verschiedenen Haustypen. Das Zusammenwirken dieser und anderer Faktoren ließ eine „Hauslandschaft“ entstehen, die zwar im Laufe der Zeit

einem ständigen Wandel unterworfen war, aber dennoch eine gesetzmäßige Ordnung für Konstruktion und Gestaltung aufweist. Dabei konnte sich in diesem strengen Ordnungsprinzip eine große Vielfalt entwickeln. Sie bildet heute die Grundlage für die Schönheit unserer Dörfer und das unverwechselbare Gesicht des Stiftlandes.

Die Oberpfalz war nie ein einheitliches Hausgebiet sondern entsprechend ihrer Lage im Herzen Mitteleuropas von allen Seiten her den unterschiedlichsten Einflüssen ausgesetzt. Sie besitzt dementsprechend heterogene Hausformen. Die nördliche Oberpfalz hängt eng mit dem ostoberfränkischen Hausgebiet zusammen und der Nordosten mit dem Egerland. Auch war die Oberpfalz kein Gebiet, in dem bäuerlicher Reichtum und bäuerliches Selbstbewusstsein stolze und prächtige Häuser schaffen konnten. Ihre Bauweise ist vielmehr in ihrer Schlichtheit ein genaues Abbild der einstigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Hieraus wird deutlich, dass es einen eigenen und einheitlichen oberpfälzischen Haustyp an sich nicht gibt, es gibt nur bestimmte Merkmale, die in einzelnen Gebieten der Oberpfalz vorherrschten und für sie typisch waren. Immer sind jedoch die Übergänge fließend. Trotzdem soll versucht werden, einige regionale Besonderheiten der historischen Bauweise

der nördlichen Oberpfalz auf dem Lande herauszustellen. Die nördliche Oberpfalz mit dem Steinwald und Stiftland zeigt starke Ähnlichkeiten mit dem Hausbau des östlichen Oberfranken. Hier wie dort waren in nachmittelalterlicher Zeit Holz und Stein die beiden wichtigsten Wandbaustoffe. Dabei hat eine allmähliche Verschiebung zugunsten des Steinbaus stattgefunden.

Holzbauweise

Im Holzbau unterscheiden wir zwei grundverschiedene Bauweisen für die Wand, und zwar den Ständerbau und den Blockbau.

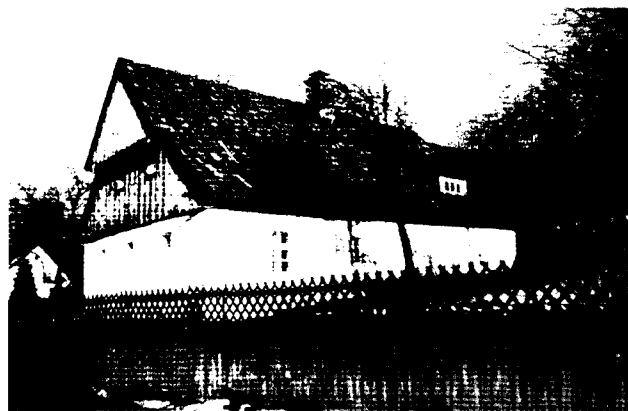
Ständerbau

Beim Ständerbau bilden senkrechte Balken die wesentlich tragenden Bauglieder. Diese waren durch Riegel miteinander verbunden. In den Zwischenräumen befand sich mit Lehmstroh verstrichenes Flechtwerk oder die Außenseiten waren mit senkrecht angeordneten Brettern verschalt. Diese Konstruktion wurde und wird auch noch heute bei Wirtschaftsgebäuden angewendet. In der nördlichen Oberpfalz ist die Verbretterung des Giebelständerwerkes am Wohnhaus vor allem im Obergeschoss weit verbreitet gewesen.

Erdgeschossige Wohnstallhäuser mit senkrecht verbrettertem Giebelständerwerk im Dachgeschoss.



Hagendorf,
Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab.



Althaus, Stadt Bamberg, Lkr. Tirschenreuth, ehemaliges Kleinbauernhaus um 1753.

Fachwerk

Das Fachwerk stellt eine besonders hochstehende Form des Ständerbaus dar, bei dem die Balken im allgemeinen wesentlich dichter liegen und die Zwischenräume massiv geschlossen werden (Bruchstein oder Lehmflechtwerk). Fachwerk war meist auf den Giebel und das Obergeschoss beschränkt. Das Erdgeschoss war in Blockbau oder Bruchsteinmauerwerk ausgeführt.

Die nördliche Oberpfalz zeichnet sich durch ein besonders variantenreiches Fachwerk aus, welches

durch Einflüsse aus Ostoberfranken geprägt ist. Das Egerländer Fachwerk bildet wegen seiner ausgeprägten Eigenart deutlich eine eigene Gruppe. Die Fachwerkhäuser in der sog. Fraisch, dem Gebiet rund um Neualbenreuth, sind gekennzeichnet durch enggereichte, überkreuzte Hölzer, die eine Art Rautenmuster bilden.

Bei der Fachwerkkonstruktion handelt es sich um ein reines Zierfachwerk, da die Balkenabstände die konstruktive Notwendigkeit bei weitem überschreiten.



Markt Mähring, Landkreis Tirschenreuth,
Wohnstallhaus mit Walmdach, massivem
Erdgeschoss und Fachwerk im Obergeschoss
um 1769. Fachwerk mit Ständer-
Riegel Konstruktion mit geschosshohen
Streben, Brüstungsfelder mit Andreaskreuzen
und Viertelkreisen geschmückt.
Das Hauptgebäude erinnert an einen barocken
Haustyp, wie er vor allem in Oberfranken
vorkommt.



Hatzenreuth, Stadt Waldsassen,
Landkreis Tirschenreuth.
Ehemaliges Wohnstallhaus mit Umshrot,
Frackdach und Fachwerkgiebel aus der 2. Hälfte
des 18. Jahrhunderts. Fachwerkgiebel
mit aufwändigem Fachwerk aus fächerförmig
angeordneten Streben, dichtem Rautengitter
und Ziergiebelchen.

Blockbau

Beim Blockbau bilden übereinander gelegte und verdübelte Balken die Wand. Die verwendeten Balken wurden immer sorgfältig rechteckig behauen.



Der Blockbau trat meistens zusammen mit dem Ständerbau auf (Fachwerk oder verbretterter Ständerbau in den Obergeschossen). Der einst wohl allgemein übliche Blockbau hat sich nur noch in wenigen Beispielen erhalten.



Bild links:
Markt Neualbenreuth,
Landkreis Tirschenreuth.
Satteldachbau mit Blockbau im Erdgeschoss
und Fachwerk im Obergeschoss,
um 1755.

Bild oben:
Ottengrün, Markt Neualbenreuth,
Landkreis Tirschenreuth.
Ehemaliges Wirtshaus um 1746 mit Resten der
ursprünglichen Blockbauweise im Erdgeschoss
Giebel mit schlechter Fachwerkkonstruktion.

Massivbau

Weit früher als in anderen Gebieten wurde der Holzbau auf dem Lande in der zentralen Oberpfalz vom Massivbau abgelöst. Ab dem 17. Jahrhundert verdrängte das Bruchsteinhaus mehr und mehr die anderen Haustypen.

Die Massivbauten wurden fast ausnahmslos aus roh gebrochenen Bruchsteinen gemauert. Ursprünglich errichtete man nur das Erdgeschoss massiv und die restlichen Teile in Holz (Giebel und Obergeschoss). Im Erdgeschoss waren dies vor allem der Stall und die Küche, während die Stube noch lange Zeit aus Holz hergestellt wurde.

Ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stellten gewölbte Küchen und Ställe die Regel dar. Seit dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts war der Massivbau für das ganze Haus üblich. Die meisten Bauernhäuser waren einstöckig, zweistöckige Bauten entstanden meist erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts.

Durch den verhältnismäßig früheren Übergang zum Steinbau konnte sich ein aus dem Holzbau entwickelter eigenständiger Baustil durchsetzen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich bereits die Ziegelbauweise durch und löste die Bruchsteinbauweise ab.

Aber noch immer bilden diese Bruchsteinbauten einen entscheidenden Anteil am überlieferten Baubestand der Oberpfalz, sodass man mit einem gewissen Recht geradezu vom „Oberpfälzer Bruchsteinbau“ sprechen kann, obwohl ihn natürlich auch andere Landschaften kennen.

Die wichtigsten Wesensmerkmale unserer Hauslandschaft

Baukörper

Klar betonte Längsentwicklung bei mäßiger Breite (kubische Hausform). Einfache, geschlossene rechteckige Baukörper.

Wand

Beim Massivbau sind die mächtigen durchweg verputzten Mauern, die verhältnismäßig ungegliederten Wände und die kleinen Öffnungen mit den tiefen Leibungen charakteristisch.

Die Türen und Fenster waren oft mit Granitgewänden eingefasst. Wenige, nicht allzu große Fenster halten untereinander viel Abstand, besonders aber zur Hausecke und zum Dachabschluss des Giebels.

Putz und Putzgliederung

Typisch sind die abgesetzten Putzstreifen und der Rauhputz der Wandflächen in kräftigem, meist erdfarbenem Farbton. Im 19. Jahrhundert war die große Farbigekeit ein beliebtes Gestaltungsmerkmal in der Oberpfalz.

Die Kanten des Hauses, die Tür- und Fensterumrahmungen schmückten glatte weiße Putzstreifen. Oft wurden auch zusätzliche Querstreifen in Geschosshöhe und im Giebel verwendet.

Besondere Details am Bauernhaus

Heiligennische mit einer Figur im Giebel oder am Tor. Rund- und korbboig gemauerte Torbögen mit einer kleinen Fußgängertür. Dachreiter mit Glocke am First.

Dach

Steiles Satteldach (hauptsächliche Art in Nordost-Bayern): Neigung: 45° bis 53°. Das Dach ist am Giebel beinahe bündig mit der Wand und auch an den Traufseiten ragt es nur leicht über einer verputzten Hohlkehle hervor.

Halbwalmdach

Das Halbwalmdach tritt häufig bei den ein- und zweigeschossigen Bauten des 19. Jahrhunderts auf.

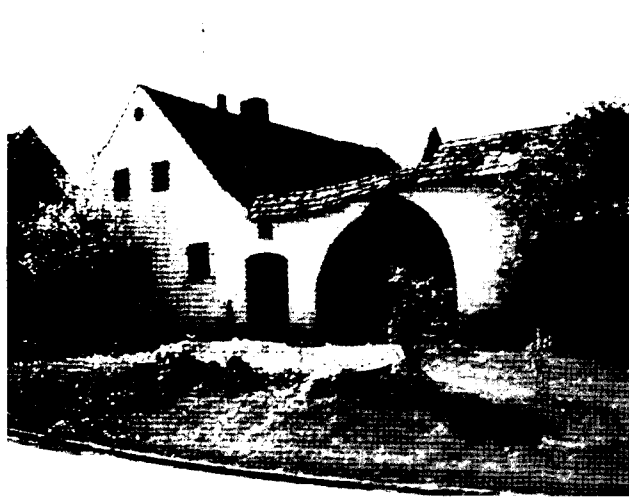


Kleinklenau, Stadt Tirschenreuth, Landkreis Tirschenreuth.
Dreieckshof mit erdgeschossigem massivem Wohnstallhaus mit Satteldach und Dachreiter aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Die nördliche Giebelseite ziert eine Nische für eine Heiligentür.

Dieses Dach hat sich aus dem Vollwalmdach weiter entwickelt, war aber auch zur Zeit des Klassizismus und Biedermeier in Mode. Die Dachfläche ist ruhig gestaltet, sie wird in der Regel nicht von Dachaufbauten unterbrochen.

Dacheindeckung

Ursprünglich wurde wohl in erster Linie Stroh als Dacheindeckung verwendet. Die Strohdächer wurden im Osten Nordostbayerns durch das Schindeldach und im Westen durch das Ziegeldach abgelöst. Seit dem 19. Jahrhundert breitete sich von Franken her die Schieferdeckung aus. Zur gleichen Zeit verdrängte auch das Ziegeldach das Schindeldach.



Thunhausen, Stadt Bärnau, Landkreis Tirschenreuth.
Erdgeschossiges Bruchsteinhaus mit gemauertem Hoftor und Fußgängertür.
Die Hofanlage wurde abgebrochen.



Querenbach, Stadt Waldsassen, Landkreis Tirschenreuth.



Hatzenreuth, Stadt Waldsassen, Landkreis Tirschenreuth.

Bruchsteinbauten mit aufwändiger Putzgliederung. Die Kanten des Hauses und die Tür- und Fensterumrahmungen sind von den Wandflächen der Gebäude durch farblich abgesetzte Putzstreifen abgehoben. Zusätzlich gliedern weiße Querstreifen in Geschosshöhe und im Giebel die verputzten Mauerflächen.

Der Hausgrundriss

Das bäuerliche Haus in der Oberpfalz war bis Ende des 20. Jahrhunderts und sogar noch bis zum 2. Weltkrieg ein Wohnstallhaus. Dieses Bauernhaus vereinigte damit den Wohn- und Stallteil unter einem Dach. Der Eingang lag in den allermeisten Fällen an der Traufseite des Hauses. Charakteristisch war auch der quer durch das Haus laufende Flur, welcher „Haus“, „Hausplatz“ oder „Fletz“ genannt wurde, und in dem auch die Treppe zum Obergeschoss oder Dachgeschoss lag.

Nebengebäude

Stadel (Schenne)

Neben dem Wohnhaus mit integriertem Stall ist der Stadel das wichtigste Gebäude eines landwirtschaftlichen Anwesens. Er wurde meistens als verbretter-

ter Ständerbau errichtet. Das hölzerne Riegelwerk wurde mit einer äußeren senkrechten Bretterschulung versehen. Die traufseitige Einfahrt mit der Tenne lag in der Gebäudemitte, links und rechts davon die „Viertel“, wo die Ernte gelagert wurde.

Schupfen

Schupfen sind eine Reihe von Nebengebäuden mit verschiedenen Funktionen und Formen. Sie dienten hauptsächlich als Holzlegen, Hühnerställe, Geräte- und Wagenabstellräume, aber auch als Heuschupfen. Es waren meistens einfache Bretterbauten.

Hofformen

Die Stellung des Hauses und des Stadels zueinander bestimmen im Wesentlichen die Hofformen eines landwirtschaftlichen Anwesens. Mehrfristige Hofanlagen kennzeichnen in der Regel das Bild unseres

Landkreises. Die Hofformen sind von der örtlichen Lage und den Besitzverhältnissen abhängig und können innerhalb eines Dorfes wechseln.

Einfirstanlage

Das Haus vereinigt den Wohnteil, den Stall und den Stadel unter einem durchlaufenden Dach (Kleinbauern, Tagelöhner mit geringem Grundbesitz).

Hakenhof

Zweiseithöfe sind für Rodungsdörfer in diesem Gebiet typisch. Das Haus und der Stadel stehen dabei im rechten Winkel zueinander. Mehrere Hakenhöfe nebeneinander bilden eine fast geschlossene Scheunenreihe und so entsteht mit dem Wohnhaus des nächsten Hofes eine Art Dreiseithof.

Dreiseithof

Der Dreiseithof ist in der Oberpfalz am weitesten verbreitet. Das Haus und der Stadel stehen im rechten Winkel zueinander und dem Haus ist noch ein Schuppen angegliedert.

Vierseithof

Auch der allseitig geschlossene rechtwinklige Vierseithof ist eine typische Anlage des Stiftlandes.

Gemauerte rundbogige Hoftore sind für dieses Gebiet ein wichtiger Bestandteil (spätes 18. und 19. Jahrhundert).

Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft, die industrielle, gewerbliche und touristische Entwicklung und eine neue Orientierung des ländlichen Bauens in der Nachkriegszeit bilden die traditionellen ländlichen Bauformen nur mehr einen kleinen Bestandteil unseres Baubestandes. Heute stammen über 70 % der Wohnbauten auf dem Lande aus der Nachkriegszeit, weniger als 10 % aus dem 19. Jahrhundert. Das neue Bauen auf dem Lande sollte sich daher mit großer Sorgfalt der Umnutzung leerstehender Bausubstanz widmen und der Erhaltung der ortsbildprägenden Gebäude annehmen.

Literatur

GEHARD, Helmut, USTERKIRCHER, Paul: Bauernhäuser in Bayern, Bd. 4 Oberpfalz, München 1995.

BEDAL, Konrad, Haus und Stadel, Regensburg 1975.

BEDAL, Karl, Haus und Hof in Fichtelgebirge und Frankenwald, Hof 1977.

KOSTLER, Meinhard, Das Egerländer Fachwerk in der Fraisch-VHSchriftenreihe zur Landes- und Volkskunde 2) Pressath 1990, S. 42f.

BERGMANN, Alois, Fachwerkbauten in der Nordoberpfalz und im Egerland (Oberpfälzer Monographien, Bd. 4), Amberg 1972.

THEZ-STRODEL, M.: Ländlich - bäuerliche Architektur im Egerland unter besonderer Berücksichtigung von Fachwerk und Vierseithof. In: SCHREINER, Lorenz, Eger und das Egerland, München, Wien 1988, S. 130f.

KNIPPING, Derlef, RABHOFFER, Gabriele, Denkmäler in Bayern III.45, Landkreis Tirschenreuth, München 1999.